

„Scheinwerfer - leuchten“

Unterhaltungsbeilage und Anzeigenteil
der Zudendorffs Halbmonatsschrift „Am heiligen Quell Deutscher Kraft“

Zudendorffs Verlag G.m.b.H., München 19, Romanstraße 7. — Postfachkonto: München 3407 — Fernruf: 66264 und 61341. — Für den Inhalt verantwortlich: Alfred Zudor: für Anzeigen und Bilder: Hannu v. Kemnitz, ebenfalls; Druck: Buchgewerkschaft W. Müller & Sohn, München, Tel. 4. 261. 38 70 000. Erscheint am 3. und 20. jeden Monats. — Anzeigenschluß 10 Tage früher. Der Satz ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Nur zusammen mit Zudendorffs Halbmonatsschrift „Am heiligen Quell Deutscher Kraft“ bestellbar. Mit Einzelnummer unverkäuflich.

Seite 22

20. 2. 1939

Katholische Aktion aktiv

Von Franz R o s e

Mit dem Fortfall des vatikanischen „Widerstands- und Offensivzentrums Österreich“ und mit der Schwächung der Heilzentrale in Prag, die sich auf dem Tod des „sowjetrussischen Flugzeugmutterstijes Tschcho-Slowatei“ breit machen konnte, hat das päpstliche Rom keineswegs kapituliert. Das hat auch keiner erwartet, der Rom auch nur in etwa kennt. So hat denn auch nur eine Umgruppierung der Streitkräfte und eine Verlagerung der sog. Widerstandszentren stattgefunden. Nachdem nunmehr auch Italien durch sein entschlossenes Einschwenken in die Front der rassenbewußten Völker viele Schwächen und Schäden gutzumachen unternimmt, die sich bis in die letzten Jahre hinein in den Volkstörper eingeschlichen und eingegriffen hatten, wird auch der nur notdürftig überbrückte Gegensatz zwischen Vatikan und Faschismus wieder, und entscheidender als zuvor, aufgerissen, das Bekenntnis zum „Rassismus“ trägt den Gegensatz bis in den Vatikan hinein, so nahe ist der Feind gerückt. Es häufen sich die römisch-katholischen Ausfälle gegen den Faschismus und seine Rassenlehre. Noch stehen wir erst in den Anfängen der Gegenangriffe des hohen römischen Klerus. Doch schon ließ der Papst seine Gelegenheit irgendeiner Verlautbarung vorbeigehen, ohne „die verderbliche Lehre des Rassismus zu verdammen“. Sünghthin erst haben die beiden Kardinalerzbischöfe von Mailand, Schuster und Bologna, die „Verderblichkeit der Rassenlehre“ zum Gegenstand nichtsjagender Dozierungskünste, doch in

herausfordernder Haltung gemacht. Jetzt ist ihnen (19. Jan.) der Patriarch von Venedig gefolgt, der Kardinal Adesato Piazza. Selbstverständlich, daß sich der vatikanisch-jeuitische „Osservatore Romano“ jeweils in der ausführlichen Berichterstattung über diese kirchlichen „Verurteilungen“ gefallt.

Diese „Homilien“ der römischen Kirchenoberen sind alle über einen Leisten geschlagen, man braucht nur eine zu lesen, um sie alle zu kennen. Grundgedanke immer: die Rassenlehre hat keine wissenschaftliche Grundlage. Und jedesmal vermißt man die wissenschaftliche Abfertigung der verfluchten Rassenlehre; doch das geschieht nirgendwo. Man begnügt sich damit, immer gleich auf das Gebiet der „kirchlichen Wissenschaft“ hinüberzuschwenken, wie der Kardinal Piazza: „die Rassenlehre stehe in Widerspruch zu der universalen Lehre der katholischen Kirche.“ Dies Argument ist von einer entwaffnenden Einfalt und ist natürlich nur möglich in einem Auditorium, in dem die Disziplin vor der Autorität bis zur Demut vor dem „göttlichen Wort aus Priester Mund“ erstorben und erstarrt ist. Kardinal Piazza sagte, laut Havas-Bericht, u. a.: „Es ist unrichtig, wenn behauptet wird, daß die Kirche die Juden schütze (?). Wohl hat die Kirche niemals aufgehört, um die Befehlshaber der Juden zu beten, und sie geht gebeugt unter jeder Einschränkung, die ihr in dieser Hinsicht auferlegt wird.“ Ein unbefümmelter Appell also der Kirche für die Judentaufen, die einzige „Lösung“ der Juden-

frage, die die Kirche kennt. In diesem Appell aber liegt ein Ekstrem gegen die beiden faschistischen und nationalsozialistischen Staaten, die durch gesetzliche Bestimmungen dem religiösen und von allen Juden verachteten Erzwahn, als könne irgendein Wasser, und sei es noch so „geweiht“, die Rasse abwajchen, einen Kegel vorgehoben haben. Was nun die unaufhörlichen Gebete der Romkirche um die Befreiung der Juden angeht, von der der Kardinal spricht, so ist das an sich durchaus glaubhaft und sogar bewiesen. Es fragt sich nur, ob durch diese Beteuung nicht der christliche Glaube an die Kraft des Gebetes arg geschmälert wird. Man muß sich einmal kurz überlegen, was das heißt: „Die Kirche hat mit diesen Gebeten nie aufgehört...“ Und der Erfolg? Es laufen in Deutschland (im Altreich) ganze 80 000 Taufjuden (an sich eine übergebührende Zahl!) herum, bei insgesamt 800 000 Rassejuden. Denn so viel Mitglieder zählt der „Paulus-Bund“ der „befehten“ Juden. Da sind nun „katholische“ und „evangelische“ Taufjuden. Ist einem Juden unter je zehn Juden ist somit die Taufe „gelingen“, und unter diesen einen Juden teilen sich dann noch zwei christliche Bekenntnisse! Wir verlagen es uns, daraus besondere Rückschlüsse auf die Kraft „unaufhörlichen Gebetes“ zu ziehen. Hält man diesen mäßigen Befreiungserfolg gar noch entgegen, daß es mindestens 18—20 000 000 Juden in der Welt gibt, weit mehr als vor hundert Jahren, dann eröffnet sich jedenfalls eine Perspektive für Missionierung und Befreiung unter und an Juden außerhalb der „faschistischen“ Staatsgrenzen, daß gewisse Ausfälle wettgemacht werden könnten.

Dann trifft man in der „Homilie“ des Kardinals Piazzia noch eine Wendung an, der man in letzter Zeit in allen Titaden der Hechclique von Roosevelt bis Eden begegnet: die Unterscheidung zwischen Volk und Führung. Hochinteressant, aber nicht unerwartet, auch die vatikanischen Kreise und den hohen Alerus (im Auslande!) auf dem gleichen Podium zu sehen. Wir erleben zur Zeit den Versuch einer Wiederholung jenes verurteilten Propagandaspiels im Weltkriege, das schließlich Volk und Regierung auseinandermanövrierte. So versuchte sich auch Kardinal Piazzia: seine Ausführungen sollten zu keinem politischen Mißverstehen führen, vor allem nicht hinsichtlich der großen Freundschaft

Italiens für das große Volk, das sich übrigens in seiner großen Masse auslehnt gegen das Neuhelbentum“.

Es ist ersichtlich: das päpstliche Rom sucht „Anlehnung“, „natürliche Bundesgenossen“ bei den sog. westlichen Demokratien; als da sind die sog. „älteste Tochter der Kirche“, nämlich Frankreich; die „abtrünnige Tochter der Kirche“, England, wo Heinrich VIII. mit den sechs Frauen sich vom Papst los sagte, der bei den ersten vier Frauen die päpstlichen Augen zuge drückt und erst bei der fünften rebelliert hatte; die Vereinigten Staaten, mit denen die diplomatischen Beziehungen seit 1887 abgebrochen sind. Wenn das Heftblatt „Daily Telegraph“ einmal ausnahmsweise nicht gelogen hat, dann ist das nämlich der „aufrichtige Wunsch des Hl. Vaters, bessere Beziehungen zu England und wieder diplomatische Beziehungen zu Washington aufzunehmen“. Das dürfte auch schon eine Teilaufgabe der Reise des Heftkardinals Mundelein aus Chicago nach Rom im letzten Oktober gewesen sein. Wieder einmal also treibt der Vatikan opportunistische Politik, und die Welt erlebt das gröseste Schauspiel, daß der in Rom domizilierende Vatikan, dessen irdischen Herrschergelüsten von dem von ihm verstrickten Faschismus durch die Neuschaffung eines Kirchenkaates ein Auspuff geschaffen wurde, sich gegen Faschismus wendet, mit den Demokraten im Bunde; und sie wird Zeitzuge, wie das Oberhaupt der katholischen Kirche in dem „katholischen“ Staate der Welt, mit den Peterspfennigen aus den katholischen Ländern Mitteleuropas sich den Ländern zuwendet, die nicht nur die angeblich größten Demokraten, sondern auch die größten Kriegsbeher und die erlesensten Juden-Vollgewissen zählen. Nur ein kindliches Gemüt vermag sich noch zu wundern, was nicht alles mit dem weltweiten Mantel des Christentums und der Christenliebe schühend zugedeckt werden kann. Seit die Aufklärung Dolk und Gift beher auch geweihten Händen entrisen hat, sind die Wege auch dieser Politik verschlungener und ihre Tritte noch leiser geworden. Doch wenn auch das Lächeln bereits des Mittelalters die römischen Bannflüche ad absurdum geführt hat — es wäre verkehrt, den vatikanischen Gegner zu unterschätzen. Denn hier wird ein weit höherer Einsatz gewagt als in den mit Gift und Dolk ausgetragenen Machtkämpfen; hier geht das vatikanische Spiel um den hohen Einsatz ganzer Völker!

Zu welch ungeheuerlichen Leistungen sich dabei die vatikanische Politik im Zusammenspiel mit der internationalen Politik versteigt, hat sich bei dem Chamberlain-Besuch im Vatikan erwiesen. 33 Minuten, vergehen gewissenhaft die gewissenlosen Geheimjournalisten, hat die Unterbrechung zwischen Papst und Chamberlain mitsamt Lord Halifax gedauert. „Es wurden alle schwebenden Fragen besprochen.“ Eine halbe Stunde Weltpolitik und alle Fragen darin behandelt, das läßt über die Tiefgründigkeit keinen Zweifel. Ansonsten ist das nur eine Bestätigung der immer wieder bestrittenen Existenz eines sehr stark politisierenden Katholizismus.

Wie stark in diesem Sonderfall die Politik im Gespräch war, das hat der Londoner „Daily Telegraph“ verraten, soweit man ihm glauben darf. Da aber seine römische Korrespondenz anscheinend aus vatikanischen Quellen gestützt wurde, besteht kein Anlaß, die von dem Londoner Blatt dargebotene päpstliche Zweisprache mit Chamberlain nicht als Faktum zu nehmen. Demnach wären diese Ausgeburt einer ungezügelten Phantasie als — vatikanische Politik anzusprechen (lt. D.T.):

„Die deutsche Regierung hat Erlasse bereit über die Enteignung der Vermögen der katholischen Organisationen in Deutschland; sie drohte selbst, der Anwendung dieser Dekrete eine Verfolgung der katholischen Geistlichkeit und Gläubigen folgen zu lassen.

Der Vatikan fürchtet somit, daß, wenn die Juden einmal völlig ausgeplündert sein werden, die Nationalsozialisten sich dem Kirchenvermögen zuwenden würden, das gestohlen oder gebrandschatzt werden soll zur Erzielung ausländischer Devisen, falls nicht Deutschland durch gebräuchlichere Operationen daran kommen sollte.

Der Vatikan soll daher wünschen, daß die Mächte Handelsabkommen mit Deutschland abschließen. Der Vatikan glaubt freilich nicht an die Möglichkeit einer Verfolgung der Katholiken derart, wie es gegen die Juden geschah. Die Auslieferung dagegen in Bayern und Österreich würde stark genug sein, Hitler ernsthafte Schwierigkeiten zu bereiten, die dem Erfolg anderer Pläne schaden würden.“

Das wäre also, nach dem englischen Blatt, ein Auszug aus dem „politischen“ Vortrag des Papstes den beiden englischen Ministern gegenüber. Da die Verbindungen des früheren päpstlichen Nuntius in Deutschland, Mgr. Vacelli, und des landesfürstlichen Prälaten Kaas, zu deutschfeindlichen Informationsquellen bekannt sind, dürften sie unschwer auch als

Vermittler dieser Information zu ermitteln sein.

Das nennt sich nun „hohe Politik“ oder auch „keine Politik“; je nach Bedarf. Wir müssen gestehen; nach dieser politischen Gipfelleistung wundert auch uns nicht mehr, warum die vatikanische Politik, der man unmöglich gewichtige und nachhaltige Erfolge durch ihre geschickte Manövrierkunst abzutreten vermag, seit einer Generation Schlappe um Schlappe erleidet. Zu der Freiheit, mit der hier von einem „Stehlen und Brandschatzen“ gesprochen worden ist, ließen sich allein ganze Bibliotheken herbeischaffen zu der Frage, durch welch christliche, ja verbretterliche Mandate das Kirchenvermögen zum Standegekommen ist, und daß der Besitzer eines solchen Vermögens, auch wenn er sich selbst aus seiner Wachtstulle heraus Ablass und Absolution erteilt hat, auch nicht das mindeste Recht hätte, auszusprechen, wenn einmal an ihm ein solches Exemplum statuiert werden würde. Wir beschämen uns dazu mit dem freundlichen Hinweis auf „die älteste Tochter der Kirche“, auf Frankreich, das mit einem kühnen Schnitt die Trennung von Staat und Kirche herbeiführte und sich bei dieser passenden Gelegenheit, nach einer Jahre zurückliegenden Notiz des Mainzer „Katholik“ durch Einziehung des Kirchenvermögens, um praeter propter 14 Milliarden Goldfranken bereichert hat. Was den Vatikan nicht daran gehindert hat, selbst mit dem Volksfront-Frankreich wieder die herzlichsten Beziehungen aufzunehmen.

Das Rätselhafte aber, was sich diese „Politik“ geleistet hat, ist wohl das Ansinnen, die weltlichen Demokratien möchten mit Deutschland Handelsverträge abschließen, da mit die Komtike von der angeblich drohenden Beschlagnahme des Kirchenvermögens befreit werde. Es geht also dem Vatikan gar nicht darum, daß durch eine Ausweitung der Deutschen Handelsabkommen eine Verbreiterung der Lebensbedingungen des Deutschen Volkes geschaffen würde, ihm geht es „brennender Sorge“ nur darum, daß dann das angeblich bedrohte Kirchenvermögen verschont werden würde... Sehr christlich dieser Egoismus. Und zur selben Stunde reden ein Kardinal Piazza und ein Kardinal Gerlier von Lyon gegen den — verruchten Materialismus, der mit dem „Neuhelbentum“ erneut über die Welt komme...

Diese politischen Phantasien sind schon so weit gediehen, daß sich die Londoner „Times“ und das Amerikaner „Migemeen

Handelsblad" aus Berlin (16. Januar) melden liegen, der päpstliche Nuntius denke, natürlich im Einverständnis mit dem Vatikan, daran, dem Staat einen — „freiwilligen Beitrag anzubieten“. Das wäre nicht etwa als verspätetes BW-Opfer der Romkirche gedacht, sondern als ein Mittel, um die — Einführung einer Kultursteuer zu verhindern, die der Kirche bei den vielen Kirchenausritten und dem durch eine Kultursteuer erfolgenden Ausfall der Kirchensteuern sehr peinlich wäre. Wer sprach von Materialismus? Es geht hier gar nicht um die Frage, ob die römischen Spekulationen irgendwelche realen Unterlagen oder Hintergründe haben, uns geht es hier nur um die Kühnheit und Aktivität der Romkirche, die schon kommanden oder erahnten oder zusammenphantasierten Möglichkeiten vorzubauen sucht, ehe sie alt geworden sind. Das scheint uns eine recht irdische Angelegenheit für eine christliche Kirche zu sein, die in solchen Dingen den Entwicklungen immer weit voraus ist, während sie geistigen Entwicklungen, wie denen der Rassenlehre, immer nachhinkt. Glücklicherweise!

Nach zu einem Felde katholischer Aktivität, nach Belgien. In Brüssel, das selbst einen Kardinal (Van Noye) hat, verschiebte man sich den Exoner Kardinal Gerlier zu einem Vortrag über „Die Kirche und die Tagesfragen“.

„Die Rede war ein scharfer Protest gegen Faschismus und Nationalsozialismus, die, wie der Redner sagte, genau so wie der Kommunismus zum Untergang führen. Der wirtschaftliche Materialismus habe bereits große Verheerungen angerichtet. Die Welt bedürfe einer Rüstung, die sie über das rein Stoffliche erhebe.“ (Handelsblad, 13. Januar.)

Das Blatt verzeichnet dabei, daß im Auditorium des Kardinals saßen: König Leopold von Belgien, Kardinal Van Noye, der päpstliche Nuntius Mgr. Micara, Ministerpräsident Spaak und viele andere Minister. Es ist ersichtlich: Je weiter die Kardinals von Rom bzw. vom Faschismus entfernt sitzen, um so aggressiver werden sie. Denn es dürfte den Faschismus sehr hart interessieren, daß ein französischer Kardinal in Belgien Faschismus und Kommunismus auf eine Linie stellte — eine Kühnheit, die so offen jedenfalls auf italienischem Boden noch von keinem Kirchenfürsten ausgesprochen worden ist! Im höchsten Grade komisch aber wirkt es, wenn der französische Kardinal auf belgischem Boden den Kommunismus als Macht des Unterganges bezeichnet, nachdem er auf französischem Boden jegliche Gelegenheit veräußert hat, sein eigenes Land und Volk

von der Zwischenstation zum Bolschewismus, von der Volksfront, von der politischen Verbindung mit dem Kommunismus zurückzureißen! Und dieser Kardinal wagt es, dem Faschismus und Nationalsozialismus kommunistische Untergangstendenzen anzubieten! So weit freilich wird sein Mut nicht gehen, das auf italienischem Boden zu wiederholen! Sonst aber dünkt uns das Auditorium des Kardinals bezeichnend.

Zur Abrundung des Bildes über die katholische Aktivität eine Zitiierung aus dem „Völkischen Beobachter“ (23. Januar 1939, S. 2):

„Nach dem Daily Herald hat aber der Vatikan noch einen weiteren Giftspeiß im Köcher. Er möchte nämlich die Wähe Rom—Berlin zerstören, und dieses Bestreben ist ja nicht gerade neu. Es ist aber interessant, daß jetzt nach Chamberlain-Besuch wieder die alte Weise ertönt, die Kurie könne spielend eine Einigung Italiens mit den Westmächten herbeiführen und dadurch Deutschland isolieren. . . Selbstverständlich werden in diesem Zusammenhang auch Querverbindungen zu Roosevelts über den Hehlkardinal Mundelein angeführt.“

Unsere Vermutung, daß Kardinal Mundelein aus der amerikanischen „Konzentrale“ Chicago, wo alljährlich ein Wort erfolgt, als Mittelsmann zwischen Vatikan und dem Washington Roosevelts dient, wird damit vollaus bestätigt. Nicht umsonst ist ja auch der Kardinal gleich nach seiner Rückkehr aus Rom im Weißen Haus empfangen worden, obwohl seit 1867 die diplomatischen Beziehungen abgerissen sind.

Es steht viel mehr hinter all dem als die Außenpolitik von Emigranten, die sich als verbündete Reichsanzler und Volksführer fühlen. Noch hat Rom nicht zum Generalangriff angefeuert, aber der Kardinalangriff ist bezeichnend und versprechend genug. Jede Unterschätzung des Gegners bedeutet eine eigene Schwächung, und wenn wir auch die letzten sind, die befehrt an den geschichtlichen Schlappen der vatikanischen Politik, die Träger dieser Politik über- oder unterschätzen, so wird es doch gut sein, die neue vatikanische Politik der „Anlehnung“ an die westlichen Demokratien nicht aus dem Auge zu lassen; im Gegenteil, sie schärfer zu beachten als bisher.

Eines ist gewiß: der Faschismus wird durch die Blindheit des Vatikans vor dem Rassenproblem und der Notwendigkeit seiner Lösung in immer schärfere Opposition gegen das päpstliche Rom gedrängt. Diese

Gegnerſchaft hat ſich leſtſt in wiederholt Luſt gemacht, vor allem in der „Regime Fascista“, Cremona, des falſchſtſſigen Generalſekretärs und Staatsministers Farnacci. Als typiſch für die Schärfe der Abwehr ſtattieren wir den Rf. vom 27. November 1938, wo es nach dem Italienüber-Hinweis auf „das Bündnis der katholiſchen Volkspartei in Italien mit Marxiſten und Freimaurern zur Bekämpfung des Faſchismus im Jahre 1921“ heißt:

„Der ‚Osservatore‘ behauptet, daß unsere Haltung nicht im Einklang mit der Wahrheit, der Vernunft und der Loyalität iſt. Und doch erkennt die Zeitung des Vatikans an, daß es ein politiſches Raſſeproblem gibt, und es ſcheint auch, daß es die Berechtigung eines politiſchen Vorgehens anerkennt, das beſtrebt iſt, die Eigenheiten der verſchiedenen Völker zu ſchützen und zu entwickeln. . . Warum

aſſo regt ſich der ‚Osservatore Romano‘ auf? Wie will er, daß man dieſe Ziele ohne Kampf erreicht?

Als die Kirche noch die Macht hatte, der menſchlichen Geſellſchaft zu befehlen und Gehorſam durchzuſehen, rief ſie Kriege hervor und Strafexpeditionen und Kreuzzüge und ließ miſſeiblos täten. Und noch heute erkennt die Kirche die Berechtigung der Kriege und Kämpfe zwiſchen Nationen an und ſegnet die Heere. . .

Warum nimmt das Organ des Vatikans heute dieſe ſeltſame Stellung ein? Vielleicht, weil wir im Kampf mit den Juden ſtehen? Aber iſt es denn unſere Schuld, wenn der ‚Osservatore Romano‘ aus Gründen, die er nicht ſagen kann, ſich zu ihrem Schützer und Komplizen aufgeworfen hat? . . .“

Kirche und Komödie

Eine kulturell recht ſeltſame Angelegenheit, die beſonders in der Faſchingszeit intereſſieren dürfte, waren die mittelalterlichen Karrenſpiele, Kirchenkomödien und Myſterienſpiele u. dergl., in welchen die chriſtlichen Lehren unter Fäulung der Kirche oft in recht derber Weiſe lächerlich gemacht wurden. So gibt Fjögel in ſeiner „Geſchichte des Groteskomiſchen“ folgende quellenmäßig belegte Darſtellung:

„Man erwähnte in den Turmkirchen einen Karrenbiſchof oder Karrenerebiſchof, und zwar unter den lächerlichſten Zeremonien. Hierauf führte man ihn mit großem Pomp in die Kirche. Auf dem Zuge und in der Kirche ſelbſt tanzten und gaulſten ſie, die Geſichter beſchmiert, oder mit Narben angetan, und verkleidet in Weißbilden, Tiere oder Poſſenreiter. In den Kirchen, welche unmittelbar unter dem Papſt ſtanden, erwähnte man einen Narrenpapſt, dem man den päpſtlichen Schmutz mit eben ſo lächerlichen Zeremonien anlegte. Der Narrenbiſchof hielt alsdann einen feierlichen Gottesdienſt und ſprach den Segen. Die verummten Geiſtlichen betraten den Chor mit Tänzen und Springen und ſangen Totenlieder. Die Diaſonen und Subdiaſonen aßen auf dem Altar vor der Naſe des Prieſters, welcher Meſſe las, Würſte, ſpielten vor ſeinen Augen Karten und Würfel, täten ins Rauchfaß ſtatt des Weihrauchs Fleck von alten Schuhſohlen, damit ihm der häßliche Geſtank in die Naſe ſahre. Nach der Meſſe lief, tanzte und ſprang jedermann nach ſeinem Gefallen in der Kirche herum und erlaubte ſich die größten Ausſchwei-

fungen, ja einige zogen ſich ſogar nackt aus. Hierauf ſetzten ſie ſich auf ſatthelbene Karren, ließen ſich durch die Stadt fahren und bewarfen die begleitenden Vöbel mit Kot. Oft ließen ſie Kälbhalmen und machten mit ihrem Körper die geiſtlichen Gebäuden, die ſie mit den unverſchämteſten Reden begleiteten.“

Beſonders in Frankreich trieb man den Spott ſehr weit und die Wiße würben nach den heutigen Wertungen der Kirche direkt als Gottesläſterung bezeichnet werden. Die mittelalterliche Kirche duldbere es. Scherr ſchreibt in ſeiner „Kultur- und Sittengeſchichte“ über dieſe merkwürdigen Spiele:

„In ihrer Weiterbildung vom 11. bis zum 15. Jahrhundert blieben aber die Myſterien oder Miniſterien bei der Geburt- und Todesgeſchichte Chriſti nicht ſtehen, ſondern ſahen die ganze Lebensgeſchichte des Heilands in den Rahmen eines dramatiſchen Gedichtes, deſſen Auf-führung dann einen ganzen Tag, ja ſogar mehrere Tage lang währte und ein Verſonal von über hundert Miſſpielern erforderte. Hierauf ſog man auch das Leben der Apoſtel und der Heiligen in den Kreis theatraлиſcher Tätigkeit, und mit beſonderer Vorliebe das Leben und die Wunder der Jungfrau Maria. Hierbei kam dann ſtreichlich nicht nur manche Natürlichkeit, ſondern auch mancher ſtrikole Zug vor. So hatten die Franzoſen ein Marien-muſterium, in welchem unter anderem dargeſtellt wurde, wie die heilige Jungfrau eine Abtliſſin rettete, die von ihrem Weibsvater guter Hoffnung war; ferner

wie eine norwiegische Weibsperson namens Salome ihrer Hände beraubt wurde, weil sie sich damit hatte überzeugen wollen, ob die heilige Jungfrau Maria durch ihr Mutterwerden die Jungferlichkeit wirklich nicht eingebüßt hätte. Weiterhin wurden in französischen Mystiken die heiligsten Gegenstände manchmal geradezu parodiert und travestiert in einer Weise, welche an die Orgien der Narren- und Festscheiter erinnerte, deren wir oben gedacht haben. Man betrachtete als so einen Ausfluß „mittelalterlicher Glaubensinnigkeit“ z. B. folgende Szene: Gott Vater erscheint während der Kreuzigung Christi schlafend auf seinem Himmelsthron, ein Engel tritt zu ihm, um ihn zu wecken, und es entspinnt sich folgender Dialog. Engel: „Ewiger Vater, Ihr tut Unrecht und ver-

det Euch mit Schmach bedecken. Euer vielgeliebter Sohn ist eben gestorben und Ihr schlaft wie ein Betrunkener.“ Gott Vater: „Ist er gestorben?“ Engel: „Allerdings.“ Gott Vater: „Hol' mich der Teufel, ich wachte nichts davon.“ Ein deutsches Mystikum, in welchem derartige Raritäten vorkämen, ist mir nicht bekannt.

Man sieht sich in ein Kabarett versetzt und glaubt sich, ein in der Kirche von Geistlichen gespieltes Mystikum zu sehen. Wir glauben nicht, daß die Kirche heute so etwas dulden würde, und finden solche Scherze auch reichlich derb. Aber wir wissen, das Christentum hat in jener Zeit eine etwas sicherere Grundlage gehabt, und man konnte es sich auch einmal ruhig gefallen lassen, recht derb zu spotten — und veripottet zu werden.

Langstreckenläufer Brüning

Lange hat man von ihm nichts mehr gehört, vom „Altreichsfanzler“ Heinrich Brüning. Als er im Juli 1932 „knapp vor dem Ziel“, das nach seiner Behauptung „nur noch 100 Meter entfernt“ war, gescheitert war, beklügte er „die Neue Welt“, er hält in Roosevelts vollendeter Demokratie seit der Zeit Vorlesungen über — nun, worüber wohl? — „wirtschaftliche Fragen“. Da er Europameister wenn auch nicht über die Kurzstrecke, so doch in der Kumulierung von Arbeitslosen war, da er es bekanntlich durch seine „Tätigkeit“ von 2 auf 7 Millionen Arbeitslose in Deutschland brachte, hat er in Wirtschaftsfragen unbedingt als — sachverständig zu gelten. Wahrscheinlich ist seiner wirtschaftlichen Aufklärung mitzuverdanken, daß die Vereinigten Staaten trotz jährlichen Milliardenauswendungen nach wie vor 12 — 13 000 000 Arbeitslose zählen. Selbst seine politischen Freunde Prälat Kaas und „Altreichsfanzler“ Birrh, die der Vatikan an sich gezogen hat, brauchen somit nicht neidisch oder eifersüchtig auf die Erfolge ihres Bruders im Zentrum sein. Zu sein. Zunächst hatte Brüning versucht, als „Dr. Anderson“ unterzutauchen, aber in USA. weiß man mit unbekannten Größen nichts anzufangen, „publicity“ ist dort alles, und „Altreichsfanzler Dr. Brüning“ zieht da schon mehr, wenn diese Abgehendenheit auch kein Rassenmagnet ist. Jetzt hat das französische Nachrichtenbüro „Savas“, zu dessen Hauptaufgaben — in Ermangelung französischer Glanzleistungen — es gehört, alle Staubtörner gegen Deutschland und die Deutschen zusammen-

zurufen, sich auf eine Bostoner Rede Brünings gestützt und die stark entwerteten Francs an ein Kabel zur Übermittlung einer — Prophezeiung Brünings gewagt:

„Der frühere Reichsfanzler Dr. Brüning hat in einer Vorlesung im Unitarian Club gesagt, daß er binnen zehn Jahren das Ende des nationalsozialistischen Regimes erwarte. Brüning stellte das Übel dar, das Deutschland durch die antisemitischen Verfolgungen erfährt.“

Da war doch die alte Madame de Thèbes mit ihren Prophezeiungen aktueller, sie sah wenigstens alle Regierungstürze für das nächste Jahr voraus. Uns kann daran nur interessieren, daß der an der Kurzstrecke gescheiterte Kurzstreckenläufer auf lange Strecken trainiert. Wir glauben freilich — von beschränkten kann keine Rede sein — daß ihm darüber erst recht die Pulse ausgehen wird. Was uns nicht weiter wundert: daß, wie es dieser kurze Auszug hinreichend verrät, diese Rathenowergröße im Lager der Deutschlandgegner mit seinen deutschfeindlichen politischen Afterweisheiten immer noch haushieren geht. Zentrums- und vatikanische Politik als „Wirtschaft“ aufgeblasen. Noch weniger verwunderlich, den „Altreichsfanzler“ als Judenpatron wiederzufinden. Werden die Juden im Unitarian Club gesagt haben: „Was for e grauer Mann, dr baltische Dokter!“ Und ein sog. Altreichsfanzler wird schmunzelnd vom Judengeld leben. Na, wie heißt?

Fr. Rose.

Der Graf von St. Germain, der Schwindler des 18. Jahrhunderts und wahrscheinliche Gründer der internationalen Freimaurerloge

Von Kurt v. Borda.

Als sich das Reich der Achämeniden nach dem Tode des Darius Kodomannos 330 auflöste, verließen die meisten der halbdäilischen Priester Babylon, zerstreuten sich über Kleinasien, später über das römische Reich, und machten die römischen Landstrassen mit ihren okkulten und astrologischen Verkündigungen unsicher. Von diesen fragwürdigen Mästikern übernahmen Weeten, Rosenkreuzer, Okkultisten, Theosophen und Freimaurer ihre Dogmen und „spirituellen“ Künste. Einer der bedeutendsten „Adepten“ des 18. Jahrhunderts war der sogenannte Graf von St. Germain. Man weiß nicht, wo er geboren wurde, wahrscheinlich als Sohn eines Juden in Bordeaux 1678. Durch seine vielseitigen Aneldoten versuchte er den Beweis zu erbringen, er sei schon früher einmal auf der Erde gewesen. 1737—1742 will er beim Schah von Persien seine Kenntnisse über die künstliche Herstellung von Diamanten erworben haben. Seine Fähigkeiten auf dem Gebiet der Physik, Naturwissenschaft, Chemie und Technik sollen außergewöhnliche gewesen sein. Den Minister der Maria Theresia, Fürst Lobtowitz, nannte er seinen Freund, 1745 war er in Wien und beschäftigte sich gemeinsam mit dem ungarischen Grafen Jozsef mit der Herstellung von Diamanten. Als Elise 1756 bis 1760 in Indien war, will er ihn begleitet haben. Er erlernte dort die Trids der Yogin oder Fakire. 1760 war er in Paris als angeblicher Freund des französischen Kriegsministers Belle Isle. Den größten Erfolg hatte er dort, als er von König Ludwig XIV. einen unreinen Diamanten erhielt, den er reinigte. Von da ab galt er als Alchimist. Seine eigenen Diamanten schätzte die Königin auf 200 000 Fr. Er soll ganze Kisten mit Rubinen, Smaragden und Diamanten gehabt haben. In ganz Europa verfügte er über unbeschränkten Kredit. In Venedig genügte ein Stüd Papier mit seiner Unterschrift, um jede Summe zu erhalten. Dort will er mit der Fürstin von Anhalt-Zerbst, Katharinas Mutter, befreundet gewesen sein. Er vermochte Briefe längst verstorbener Kaiser und Könige vorzuweisen. Sein Blolinspiel soll bezaubernd gewesen sein, die Freimaurer behaupteten,

er habe Töne aus der Luft empfangen, die Okkultisten, er habe bereits eine eigene Radioanlage besessen.

Er soll mit beiden Händen auf verschiedenen Blättern verschiedene Texte geschrieben haben. Der Einfluß St. Germain auf den König Ludwig XV. erregte die Besorgnis des Außenministers Choiseuls. Auch um die Pompadour bemühte sich St. Germain, als ihre Reize nachließen, soll er ihr Verjüngungsmittel verabreicht haben. Immerhin mußte St. Germain dem König Ludwig XV. große Dienste erwiesen haben, denn dieser schenkte ihm das Schloß Chamon, das einst Moriz von Sachsen für seine Siege bei Rocour und Fontenoy (1745) gegen die Engländer vom König erhalten hatte. In diesem Schlosse soll Germain Experimente in der Herstellung von Gold und Diamanten vorgenommen haben. Hier wurde auch das verjüngende Lebenselixier des Adepten fabriziert. Ludwig soll auch davon eine Flasche getrunken haben, die für mehrere Jahre ausreichen mußte. Er erhielt 100 000 Fr., um Experimente zur Herstellung von Farbstoffen durchzuführen. Die Gräfin von Senecterre behauptete, eine Flasche Elixier vom St. Germain erstanden zu haben, die ihre Kammerfrau gelöst hatte. Sie sei daraufhin in ein achtjähriges Mädchen verwandelt worden. Sie habe nämlich ein wenig zu viel von diesem Verjüngungstrank zu sich genommen. 1759 wurde die Finanzlage des französischen Staates kritisch. Noch immer tobte der Siebenjährige Krieg, und in Kanada eroberten die Engländer ihre neue Kolonie von den Franzosen. St. Germain wußte Rat. Der französische Finanzminister Silhouette sandte ihn nach dem Haag, um Geld zu beschaffen. Er soll dort seine eigenen Diamanten verkauft haben, um dem König Geld zu besorgen. Er scheint wohl falsche Diamanten verkauft zu haben, denn es stand seine Verhaftung bevor, der er sich durch schleunigste Flucht entzog. Er tauchte in England auf. Die „London Chronicle“ vom 3. Juni 1760 schrieb:

„Hier ist ein Mann, ein Gegenstand öffentlichen Interesses, angekommen, welcher das Publikum seit langem beschäftigt. Unbekannte Motive haben ihn zur

Reise veranlaßt, die wegen der Wunder seines Lebens an Höfen wie in ganz Europa Aufsehen erregte. Seinen Namen und Titel hat er von seinem König. Er bleibt ein Geheimnis, über welches man nach seinem Tode erstaunen wird.¹ Aber sein Vaterland kann man nur Mutmaßungen hegen. Er ist reich mit Geld versehen, obgleich seine Tonne Silber für ihn hier anlangt. In Deutschland und in Städten hat er sich mit Alchemie beschäftigt. Er ist im Besitze des Steines der Weisen und einer Univerſalmedizin. So ist die Pracht seines Auftretens und sein Reichtum zu erklären, daß er, ohne Wechsel zu beziehen, Geld im Überfluß besitzt. Auch die Geschichte der Kammerfrau, die er im Alter von 75 Jahren in ein achtjähriges Mädchen verwandelt hat, beweist seine übernatürlichen Fähigkeiten.“

Wahrscheinlich verfaßte St. Germain diesen Kettlameartikel selbst, es bleibt aber ein Geheimnis, wie eine Zeitung von solchem Rufe wie die „London Chronicle“ diesen Artikel abdrucken vermochte.

Nach Paris zurückgekehrt, wurde Germain verhaftet, wahrscheinlich weil er seine günstigen Friedensbedingungen erreicht hatte. Seine Haft war nicht streng. Vielleicht aber war man ihm böse, daß das holländische Diamantengeschäft mit den gefälschten Diamanten an der französischen Börse bekannt wurde. Nach seiner Freilassung tat er für Frankreich Spionagetriebe. Dann lebte er 1769 in Venedig, wo er eine Glasfabrik leitete. Auch in Tournay gründete er ein ähnliches Unternehmen. St. Germain überlebte den König Ludwig XV. (1774). Seine Biographen behaupten, er sei 1784 in Schleswig-Holstein beim Fürsten Karl von Hessen, dem dortigen Statthalter, gestorben.

Mit ihm und Cagliostro sind zwei der bedeutendsten „Adepten“ (okkulten Schwindler und Hochstapler) gestorben.

Die Okkultisten, Theosophen, Adepten, Rosenkreuzer und Freimaurer rechnen St. Germain zu einem der ihren. Sie geben ihm eine Lebensdauer von 1710—1822. Er müßte demnach 112 Jahre gelebt haben. Seine Namen, die er führte, waren Marquis de Montferrat, Graf Bellemare, Chevalier Schöning, Chevalier Weiden, Graf Soltiloff, Graf Tzaroga, schließlich Graf von St. Germain. In jedem Lande, wo er sich aufhielt, wählte er seinen besonderen Namen. Woher sein

Reichtum stammte, wissen die Rosenkreuzer, Freimaurer und andere derartige Verbindungen nicht zu erklären. Er kannte die Geschichte aller Länder. Die Encyclopaedia Britannica seiner Zeit besandete, daß er ein gelehrter Abenteurer des 18. Jahrhunderts war und daß er durch das Bekanntgeben seiner Entdeckungen und Geheimnisse an verdienstlichen damaligen Höfen außergewöhnlichen Einkünfte ausgeübt hatte. Er soll Briefe geschrieben haben, ohne sie zu öffnen.

Die Okkultisten behaupten, er soll einen tiefen Einblick in das Mineralreich gehabt haben. Seine Silberfälschung war von ausersuchter Schönheit.

Germain erklärte, er habe seine Kenntnisse der Herstellung von Diamanten, ihre Umwandlung aus Kohlen, von einem Hindubrahmane gelernt. War er von Königen zum Diner eingeladen, ah er nichts und entschuldigte sich damit, seine eigene Diät gebrauchten zu müssen, wahrscheinlich eine „kostete“, sie bestand aus Hafergrütze. Manchmal versiel er in einen lethargischen Schlaf von 30—50 Stunden, während dessen sein Körper wie tot ausgefallen habe. Nach diesem Schlaf war er wieder völlig frisch.

Die Theosophen behaupten, er sei ein Freund Friedrichs des Großen gewesen. Man kann jedoch in keinen Revolten des Königs seinen Namen finden (wohl aber den Cagliostro). Er soll folgenden Personen vor ihrem Tode erschienen sein: der Prinzessin Lamballe, als sie vor dem Revolutionstribunal stand, der Dubarry (Geliebten Ludwigs XVI.) auf der Guillotine, dem König Ludwig XVI. am 18. Oktober, dem Tage seiner Hinrichtung, und noch 1820 dem Herzog von Berri am Abend seines Todes.²

Nach Auffassungen seiner Zeitgenossen soll Germain sich bis Ende des 18. Jahrhunderts in Europa und dann im Kloster des Dalai-Lama auf dem Himalaja aufgehalten haben. Madame Blavatsky, die Gründerin des theosophischen Schwindels, behauptet, Germain sei ein Schüler indischer oder ägyptischer Hierophanten gewesen. An der berühmten Freimaurerkonvention 1785 in Paris, also eigentlich ein Jahr nach seinem offiziellen Tode, soll er teilgenommen haben. So viel berichten seine Biographen wie Casanova und andere.

Die wahre Charakteristik dieses Man-

¹ Diese Aussagen der betreffenden Personen sind wohl so zu erklären, daß sie vor ihrem Tode die absolute Geheimhaltung wollten, daß St. Germain mit seiner Gründung der ersten internationalen Freimaurerloge die französische Revolution zum Sturz des Königtums vorbereitet habe.

² Wahrscheinlich die Gründung eines internationalen Bogs.

nes ist jedoch eine noch vielseitigere. Er war nicht nur ein Schwindler. Saint Germain war eine auf allen Gebieten sehr bewanderte, seine Umgebung weit überragende Persönlichkeit, der hinter seinen schwindelhaften alchemistischen und anderen Experimenten ein ganz großes Ziel verfolgte, die Gründung der internationalen Freimaurerei. Er war zweifellos ein „Meister“. Vielleicht in Indien studierte er wie so manche Heilige die Tricks der Fakire (Yogin) und verfolgte bei seinen Darbietungen nur ein Ziel — das der Freimaurerei. Adepten, Rosenkreuzer und Freimaurer bedeuteten nur eine Entwidlungsstufe. Da er Jude oder bestimmt Halbjude war, so machte es ihm nichts aus, seine künstlichen Diamanten in Holland als echte Stücke zu verkaufen. Vor dem Gefängnis retteten ihm seine freimaurerischen Freunde. Die Haft in Frankreich war nur eine scheinbare. Die Verhandlungen, die er 1760 in London führte, galten wahrscheinlich der Orientierung der englischen Großloge über Frankreichs politische und wirtschaftliche Lage und den Bestrebungen, den Frieden herzustellen, weil Frankreich nunmehr genügend geschwächt war, um die Revolution vorzubereiten. Daß er Friedrich den Großen gekannt hat, ist möglich. Friedrich trat bekanntlich sehr bald aus der Loge aus, also er ihre wirklichen Ziele erkannte. Es kann angenommen werden, daß St. Germain den Siebenjährigen Krieg, was die Teilnahme Frankreichs anbetraf, begünstigt oder veranlaßt hatte. Er sah in dem Emporkommen der preussischen Großmacht eine Gefahr für die internationale Freimaurerei, in Friedrich einen Vorkämpfer für die Neuordnung der europäischen Dinge, einen selbständigen aufgestellten Monarchen, der die wahren Ziele der internationalen Freimaurerei durchblickte. Friedrich II. war in den schließlichen Kriegen und im österreichischen Erbfolgekrieg mit Frankreich verbündet. Frankreich kämpfte in Kanada um den Besitz seiner kolonialen Position (Sieg des englischen Generals Wolfe bei Quebec 1759). Welchen Grund besaß Ludwig XV., gleichzeitig zwei Kriege zu führen, von denen der kanadische für die französischen Lebensinteressen der wichtigere war. Um die wahren Absichten Frankreichs gegen Friedrich zu verfehlern, schob man den Einfluß der Pompadour vor. Das war ein Vorwand. Ludwig XV. war viel zu souverän und Choiseul zu klug, um jemals einen solchen entscheidenden Einfluß der Pompadour auf die auswärtigen Staatsgeschäfte Frankreichs gelten zu lassen. Die Pom-

padour war eine Boudoirintrigantin, keine Politikerin. Was hätte sie außerdem vom Siebenjährigen Kriege anders zu erhoffen gehabt als eine weitere Schwächung der französischen Staatsfinanzen, die ihr bestimmt nicht gelegen kamen. 1774 kam Ludwig XVI. auf den Thron. Die bekannte und entscheidende Sitzung der internationalen Freimaurerloge 1785 in Paris war den Vorbereitungen zur französischen Revolution gewidmet. In ihr nahm eine Menge derjenigen Führer teil, die bestimmt waren, die Führerschaft des Volkes zu übernehmen. Wenn St. Germain hier nicht öffentlich auftrat, so hatte das seinen Grund darin, daß er zu bekannt war, um mit seiner Persönlichkeit in revolutionärer Beziehung hervorzutreten.

Seine internationale Kreditfähigkeit, besonders aber der Umstand, daß ihm ein Stück Papier mit seiner Unterschrift jeden Kredit eröffnete, deutet darauf hin, daß er in Venedig und London von der internationalen Loge jeden Betrag für seine Ziele erhielt. Jedenfalls kann dieser Jude St. Germain als einer der Gründer der internationalen jüdischen Weltloge angesehen werden, dem die maßlichen Ziele der Adepten und Rosenkreuzer und seine eigenen Kenntnisse gewisser Tricks und Taschentuchstücke nur dazu dienten, seine eigenen Ziele zur Errichtung des internationalen Freimaurertums zu verfehlern.

Fehl am Ort

So wie Friedrich der Große nichts von der Theologie hielt, so auch nichts von den Geistlichen, die bei ihm durchweg den Namen „Pfaffen“ bekamen. Und darum hatte er sie auch nicht gern, obwohl das zu seiner Zeit fast üblich war (und wie das, fügen wir einmal hinzu, leider sehr häufig auch bis in die neue Zeit 100 und mehr Jahre später noch üblich gewesen ist), als Leiter an den wissenschaftlichen Schulen des Landes. Als im Jahre 1773 Professor Sulzer bei dem Schulrat des Joachimthalischen Gymnasiums einkam mit der Bitte, ihm doch wegen seines schwachen Geisteszustandes das Amt eines Visitators dieses Gymnasiums, das er seit 1766 inne hatte, abzunehmen, willfährte man dem. An seiner Stelle schlug man für dieses Amt den Hosprediger Koltenius vor. An den Rand dieses Vorschlages schrieb der König:

„Keinen Pfaffen, da kommt nichts mit heraus, Merian (das war ein humanistischer Gelehrter) wird sich dazu schicken.“
M. K.

Die Herzogin von Bries und der Pfarrer

Die Tochter des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, der die von seinem Vater Joachim II. gelegentlich der Einführung der Reformation herbeigeholten Juden wieder hinauswarf, war eine Fürstin, welche es verdient — wie Stenzel „Geschichte des preuß. Staates“, Hamburg 1830, S. 540 ff. schreibt — „allen Frauen vom Throne bis zur Hütte als Muster einer Fürstin, Gattin und Mutter vorgestellt zu werden... Die Herzogin war aber nicht nur freundlich, wohlwollend, herablassend und liebenswürdig, sie war auch eine Frau von hellem Geiste und übertraf an Aufklärung und Einsicht die meisten ihrer Zeitgenossen weit, weshalb der Herzog ihr auch die Regierung übertrug, als er (1618) für die schlesischen Fürsten und Stände nach Wien ging, um die Beilegung der böhmischen Unruhen zu vermitteln, mit denen der Dreißigjährige Krieg begann. Da traf es sich, daß eine alte Frau in einem Dorfe ihres Landes von den Einwohnern während der damals herrschenden Kinderpest beschuldigt wurde eine Heze zu sein und das Viehsterben durch Zauberformeln bewirkt zu haben. Sie durfte sich nicht bliden lassen, ohne von den Schulfungen gemißhandelt zu werden. Der Pfarrer des Dorfs predigte, ohne weitere Veranlassung, von der Gewalt des Teufels über die Menschen und sagte, derselbe habe allerdings die Macht, den alten Weibern die Hexerei zu lehren, und er selbst habe in seiner Jugend Anfechtung von Hexen erlitten. Raum erfuhr das die Herzogin, als sie ihm sein Verhalten scharf verwies. Sie hätte von ihm, als einem gelehrten Manne, erwarten dürfen, er werde aus der Bibel unterrichtet sein, daß Jesus Christus durch sein Leben und Sterben dem Tode und Teufel die Macht genommen und die Menschen aus seiner Gewalt erlöst und zu Kindern Gottes berufen habe. Er möge bedenken, welches Unheil er von der Kanzel herab bei dem einfältigen, abergläubigen Volke angerichtet habe, indem er, statt von Liebe gegen alle Menschen und Ehrfurcht gegen das Alter, von Hexerei und Teufelsputz gepredigt habe. Es lasse sich auf keine Weise mit Gottes Barmherzigkeit und der Verlöbhnung durch seinen Sohn reimen, daß er durch den Teufel sollte einem alten Weibe Macht gegeben haben sein eigenes Strafsankt zu verführen. Wer Wucherer werde von wahren Hexen sein einziges Beispiel aus der Geschichte aufbringen können, sondern bei verständiger Über-

legung finden, daß solche arme Weiber bei Hunger und allerlei Pein zum Götterbildnis getrieben und auch auf solches Zeugnis zum Tode gebracht worden wären. Sein eigenes Fleisch und Blut ober seines Geistes Törligkeit und Verwirrnis möge wohl die Heze gewesen sein, welche ihn in seiner Jugend gepeinigt habe. Die Seuche sei auch in Dörfern, wo man keine Hexen spüre, und der viele Regen im Sommer und das verdorbene Futter Ursache am Viehsterben. Sie befahl ihm seine Schäflein besser zu belehren, die alte Frau im Predigstuhle zu trösten über die Verleumdung, da sie immer einen christlichen Wandel geführt, ihre Kinder in Zucht und Ordnung gehalten und eine fleißige und treue Wirtin gewesen sei. Die Schulfungen solle der Schulmeister ermahnen von ihrem gottlosen Treiben gegen die Frau abzulassen und, wenn das nicht helfe, ihnen mit einem tüchtigen Ochsenziemer und scharfen Ruten die Hexenlust austreiben. Wollte der Pfarrer auf der Fürstin Befehl nicht achten, so werde er sicher nach ihres Gemahls Rückkehr abgelegt und aus dem Lande dahin gewiesen werden, wo man der Hexenprediger noch begehre. Er möge sein Alter und seine Verantwortung vor Gott bedenken.“

Wenn diese tüchtige Frau auch noch als Kind ihrer Zeit in den Formen des Christentums dachte bzw. denken mußte, so macht ihre Mahregelung des Pfarrers einen wahrhaft erhebenden Eindruck, und ihr Mut erhebt sich über die bodenlose Feigheit der Männer, die es nicht wagten, der pfäffischen Unverschämtheit und dem heiligen Blödsinn gebührend entgegenzutreten. „Ja“ — so schreibt Scherr — „man kann, ohne in Phantasterei zu verfallen, festlich sagen, daß die Frauen, weil idealischer gestimmt, inniger fühlend, hingebungsvoller und opferungsfähiger als die Männer, ganz vornehmlich zur Wittschaffung an diesem Zukunftsbaue (Deutschland) berufen sind. Frau Germania ist ein viel edleres Wesen als Michel Nebelheimer, dessen Briele jede von oben gelübten Druck untertänigst nachgibt, dessen ewige Vor-, Rück-, Um- und Nebenacht gar häufig die bedenklichste Ähnlichkeit mit der Bedientenhaftigkeit hat und der die zahlreichsten und von ihm. „Erwornenen, Philosophien glücklich noch um eine vermehrte, um die Philosophie der Feigheit, genannt Kompromißkunst oder Realpolitik.“ 28.

Eine Deutsche Frau stellt sich einer Welt von Feinden

von Dr. phil. H. S. Wolf

„Wer teilen will, will töten, Mathilde Lutenberg will teilen und darum will sie töten.“ (S. „Am Heilig. Quell Deutscher Kraft“, Folge 20 vom 20. 1. 39.) Das ist also die neueste Erfindung, mit der man die Philosophin Frau Dr. Mathilde Lutenberg erledigen will.

Kann man denn Frau Dr. Mathilde Lutenberg tatsächlich treffen, so treffen, wie es sich die Gegner vorstellen. Niemals wird man das können. Wer hieran auch nur einen Augenblick zweifelte, den mögen im innersten die Worte der Philosophin aufhören lassen:

„So stelle ich mich denn, ohne mich auf eine Macht zu berufen, ohne mich an eine Macht zu wenden, ohne selbst Macht zu besitzen, ohne den Schutz des Feldherrn an meiner Seite und endlich ohne Berufung auf sein völkerverherrlichendes Urteil über mein Schaffen ihnen allen allein entgegen, mit meinen Werken zu meinen Füßen.“

Eine Deutsche Frau, die Deutsche Gotteskenntnis so vorlebt, eine Deutsche Frau, die „so“ „eigentlich“ „Wunder“ „des“ „Lebens“ „schuf“, eine solche Frau trifft man nicht. Hier sieht man kein Hin- und Herschwanzen unter Schicksalsschlägen, die menschliche Niedertracht erkennen, sondern stets eine kristallklare Antwort.

Die Philosophin „teilt“ also, weil sie uns zeigt, warum wir immer und immer wieder schwanken, weil sie uns zeigt, wie wir die Einheit in uns, im ganzen Volk schaffen können. Man wirft dem Gegner das vor, was man selbst tut. Hat nicht artfremder Gottglaube seit Jahrtausenden die Menschen nicht nur geteilt, sondern Millionen und aber Millionen seelisch (und körperlich) gemordet. Hat nicht die Philosophin diesem feilschen „Massenmorden“ Einhalt geboten, als sie die Deutsche Gotteskenntnis schuf, die dem Deutschen Volk wie allen Völkern Rettung vor der völkervernichtenden Teilung durch artfremden Gottglauben bringen kann?

„Frau Dr. Mathilde Lutenberg will teilen und darum will sie töten.“ Solche Worte als „Spaltplatz“ in völkisch erwachtes Leben hineingetragen, können ihre Wirkung in Menschen ausüben, die nicht weiter nachdenken und nachprüfen, solche Worte können eine vergiftete Atmosphäre um die Philosophin herum schaffen, die, so hofft man vielleicht, Handlungen brutalster Art auslösen.

Aber mag kommen, was will, eine solche Frau trifft man nicht. Aber uns trifft man, das Deutsche Volk trifft man, das Großdeutschland Adolf Hitlers trifft man.

Trifft es nicht auch uns Männer, wenn wir Frau Dr. Mathilde Lutenberg als so angegriffen sehen, die Frau, welche die gewaltigste Einheit schuf, die die Weltgeschichte kennt. Jahrtausende haben sich die Menschen vergeblich bemüht, zwischen dem Menschen inmitten der Erscheinungswelt und von dieser zu Gott eine Brücke zu schlagen, die nicht das Bewußtsein schändet. Man ersand Scheinlösungen, man hat „geteilt“ und immer wieder geteilt, man schuf eine Anzahl von zusammenhanglosen Gebilden; im Stoff, in der Erscheinungswelt, im Materialismus verstrickte Menschen fanden die Einigung nicht. Frau Dr. Mathilde Lutenberg hat in der „Schöpfungsgeschichte“ zum erstenmal seit Menschengedenken eine Einigung geschaffen, die in Übereinkimmung mit Grundgesetzen der Naturwissenschaft steht, eine „schöpferische“, „hin- und her-“ „bewegliche“ „Einheit“, die nicht „geteilt“, nicht vergewaltigt, wie es heute noch Religionsysteme, altkulturelle Gesellschaften millionenfach tun. Den Mördern des Bewußtseins stellt Frau Dr. Mathilde Lutenberg den Urquell aller Erscheinungswelt entgegen:

„Im Anfang war der Wille Gottes zur Bewußtheit.“ Lückenlos fügt sich diesen Worten das Werden der Welt vom Uräther bis zum Träger der Bewußtheit dem Menschen ein. Niemals wird man eine Einheit erschüttern, die so mit der Tatsächlichkeit übereinstimmt. Darum bedeutet sie Verurteilung aller derer, die seit Jahrtausenden das Bewußtsein geteilt und gemordet haben und immer noch teilen und morden wollen.

Und von einer Philosophin, die solche Einheit schuf, sagt man, sie will teilen, und darum will sie töten. Man rechnet also damit, daß es im Deutschen Volk noch genug Menschen mit geteiltem Bewußtsein gibt, die die feilsche Einheit des Volkes nicht oder nur äußerlich erfassen und sich gern noch weiter teilen lassen. Man rechnet damit, daß daraus die letzte Rettung vor dem siegreichen Vordringen der Wahrheit entstehen könne. „Zu spät“, das hat Frau Dr. Mathilde Lutenberg allen Gegnern bereits entgegengerufen.

Deutsche Gotteskenntnis zu „Gott“ für's Volk?

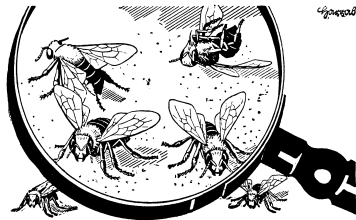
Dr. M. Lüdendorff:

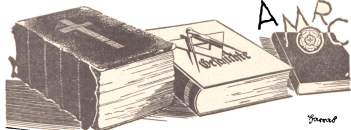
„Die Volksseele und ihre Machtgestalter“

Seite 76

„Die Vernunft wäre in der Lage, eine tiefschürfende Kampferfahrung den Mitmenschen und dem kommenden Geschlecht zu übermitteln und sie in jeder Geschlechterfolge zu bereichern und zu vertiefen. Die Wesensart der Feinde, ihre Art und Weise anzugreifen, ihre Stärken und ihre Schwächen im Kampfe müßten in solcher Überlieferung enthalten sein, ebenso aber auch müßten die Art und Weise der Abwehr, die Kenntnis der tauglichen und untauglichen Waffen, die Anweisung, wie das Volk sich in den verschiedenen Lebensgefahren zu verhalten habe, in solchen Überlieferungen bis ins einzelne gegeben werden. Über dies hinaus

könnten sie noch mit den Fähigkeiten des Bewußtseins der Menschen rechnen, das Gemüt tief bewegen, die Gefühlswelt durch die lebensvolle Wiedergabe der Schicksalschläge der Vorfahren bei ihren Kämpfen gegen die Feinde erwecken. Zugleich wäre die Vernunft in der Lage, aus allen Fortschritten der Wissenschaft und ihrer praktischen Anwendung in den Erfindungen, diese Kampferfahrung zu bereichern, stetig Fortschritte in der Abwehr sichernd. Bitter notwendig wäre gerade auf diesem Gebiete der Erfahrung der Erbinstincte. Wie getrost kann die Bienenkönigin die Erhaltung ihres Volkes erwarten, da die Erbinstincte nicht nur das weiseste Verhalten in der Abwehr der Feinde bei allen ihren Volkstünden sichert, sondern weil alle diese unterbewußten Lebensweisen niemals auf die Wahnsinnidee verfallen könnten, ihre Waffen niederzuwerfen, in „passivistischer“ Selbstpreisgabe auf Abwehr zu verzichten und so das Volk der Todesgefahr auszuheben. Rein, Wehrhaftigkeit und Wasse sind bei den unterbewußten Lebensweisen unausrottbar ererbt und angeborener Schutz und werden beibehalten, solange die Tierart lebt. Eine Abrüstungskonferenz, die über das freiwillige Ablegen des Stachels der Bienen Beratungen pflegt, gibt es nicht. In ungleich größerer Gefahr als alle





Tiere steht also das Menschengeschlecht. Verleugnung des Wesens der Erhaltung eines Volkes laßt in ein Irrtal selbstbereiteter Todesgefahren, und dies, obwohl an sich die Gefahren von seiten anderer Völker sich ins Unermeßliche türmen können und nicht so durch Kampfnotwendigkeit begrenzt sind wie bei den Tiervölkern. Diese unterbewußten Tiere kämpfen nur um die Erhaltung ihres Volkes. Ist sie gesichert, so lassen sie ab vom Kampf; nicht so die Menschenvölker. Aus ganz anderen Beweggründen können sie miteinander kämpfen und sich gegenseitig mit Vernichtung drohen. Wie sollte da ein Volk Aussicht haben, sich zu erhalten, wenn ihm nicht ein vorzüglicher Erfolg der Erbinflanke als Kampferfahrung schriftlich oder mündlich aus der Vergangenheit übermittelt wird? Geschichtserkenntnis ist somit nicht ein Zeitvertreib einzelner Gelehrter im Volk, sondern gründliches Wissen über die Schicksale des eigenen Volkes und der anderen Völker in den vergangenen Jahrhunderten ist Lebensnotwendigkeit für ein ganzes Volk und eine der Grundvoraussetzungen für seine Erhaltung.

Sehen wir die stattliche Zahl großer Geschichtswerke, die in den Bibliotheken der sogenannten Kulturvölker zur Belehrung des kommenden Geschlechtes aufgestellt sind, so können wir Hoffnung hegen, daß die Geschichte, die darin niedergelegt ist und nun von der Vernunft unter Berücksichtigung der jeweils veränderten Kampflage des Volkes abgewandelt verwertet werden kann, ein dem Erbinflank unendlich überlegener Schutz zur Selbsterhaltung wäre. Aber wir wie-

sen ja schon darauf hin, wie unzuverlässig der Geschichtschreiber im Vergleich zur Erinnerung des Erbinflanks ist, wie sehr sein Glaube, sein Haß und seine Liebe die Ereignisse färben, Unwillkommenes verheimlichen und untaugliche Vergleiche verlockend hinstellen kann. So wird aus dieser Geschichte statt einer zuverlässigen Volkserfahrung eine unendliche Volksgefahr. Wenn nun gar geheime Volksfeinde sich voll Lust daran begeben, unter dem Scheine einer objektiven „Wissenschaft“ ihre Ziele zu verfolgen, statt Volksgeschichte Volksirreführung niederzuschreiben, so ist ohne weiteres klar, daß es, wie man so sagt, „mit dem Teufel zugehen müßte“, wenn es ihnen nicht leicht gelänge, ein so schlimm beratenes Volk zu vernichten. Geheime Feinde, die die Völker der Erde versklaven wollen, taten also ungeheuer klug daran, sie alle vor allen Dingen ihrer Geschichte der Vorzeit zu berauben, ihnen ein Lügenbild über ihre Ahnen, deren Sitten, deren Kämpfe zu entwerfen. Ein so beraubtes Volk kann nicht Geschichte, d. h. Machtgestaltung für sich schaffen. Es wird sich noch nicht einmal auf die Dauer am Leben erhalten können. Es taumelt hilflos und unsicher durch die Welt, wie etwa eine Taube, der das Großhirn genommen wurde. Unsere Geschichtsbücher zum Beispiel, die blind für das Treiben der geheimen Volksfeinde sind und fast überall gar nicht die wahren Ursachen der Kriege und Umstürze bekanntgeben, sind, mögen sie von noch so ehrlichen, aber betrogenen Forschern geschrieben sein, eine Todesgefahr statt wertvolle, lebensrettende und erhaltende Erfahrung.“

Paradiespforte - Hochzeitstort?

Wie Frau Dr. Lubendorff im „Heiligen Quell“ (Seite 17) berichtete, gibt es in Niedersachsen alte Bauernhäuser, mit zwei Toren, von denen eines dem täglichen Verkehr dient, während das andere nur am Hochzeitstage von dem Brautpaar durchschritten wurde und nur dann wieder geöffnet wurde an dem Tage, an dem einer der Gatten zu Grabe getragen wurde.

Dieser alte heidnische, heilige und tiefbedeutende Brauch, der dem Hochzeitstage durch den Gedanken an den Tod als den ersten Mahner und die Vergänglichkeit des Lebens die ernste Weihe gab, ist — wie so viele andere Bräuche — vermutlich von der christlichen Kirche übernommen worden und besteht noch heute in der Anlage der sogenannten Paradiespforten mancher christlicher Kirchen. Diese Paradiespforten sind bzw. waren dem Brautpaar am Hochzeitstage zum Betreten der Kirche vorbehalten, ja, in Schließung gibt es heute noch solche Pforten, die frei neben der Kirche stehen und von dem jungen Brautpaar durchschritten werden müssen.

Es ist wohl anzunehmen, daß sich die Kirche zur Nachahmung des heidnischen Brauches ebenso wie z. B. zur Nachahmung des Festes der Winterkonnenden gezwungen sah, und man kann hiernach annehmen, daß dieser Brauch ziemlich allgemein verbreitet und tief mit dem Volksleben verwurzelt war.

Aber wie der Weihnachtsbaum für das „Christ“ fest sinnlos wird, so wird auch der Sinn des heidnischen Hochzeitbrauches durch die Paradiespforte zur Sinnlosigkeit. Denn wenn diese Pforte schon dadurch etwas ganz anderes bedeutet, daß sie von den anderen Brautpaaren auch benutzt wird, und daß sie eben nicht in das eigene Heim, sondern in die allgemeine Kirche führt, so fehlt bei dem Durchschreiten der Paradiespforte natürlich jeder Hinweis auf den Gedanken an den Tod als den ersten Mahner. Kann man die Aus schmückung der Paradiespforte mit den Ringen und strahlenden Jungfrauen, die den himmlischen Brautgarn erwarten, noch als einen gewissen

Eine Deutsche Frau stellt sich einer Welt von Feinden

(Ersch. von Seite 11)

Das rasserwachte Volk, das seit Jahrtausenden von Rasserbüt abgedrängt wurde, will wieder heim zu seinen Ahnen, nicht mit leeren Händen, es will das erfüllen, was ihnen noch verborgen blieb. Man weiß heute, daß sie nicht Barbaren waren, sondern eine hohe Kultur hatten. Frau Dr. Mathilde Lubendorff zeigt darüber hinaus, daß auch die Weltanschauung unserer Ahnen all die heutigen Religionsysteme weit in Schatten stellt, und trotzdem sagte der Ahne, daß seine Weltanschauung noch unvollkommen sei und so lange unvollkommen bleiben werde, als wir nicht aus dem Brunnen des „Werbens“ trinken. Und dann kam eine artfremde Weltanschauung, die angab, die Unvollkommenheit der Weltanschauung zu beseitigen und hing an, die Weltanschauung des Ahnen zu teilen und nochmals zu teilen, bis sie fast gemordet war. Frau Dr. Mathilde Lubendorff war es wiederum, die der Weissagung des Ahnen Erfüllung schenkte, indem sie in der Deutschen Gotteskenntnis den Brunnen des „Werbens“ weit öffnete.

Frau Dr. Mathilde Lubendorff schuf durch die Deutsche Gotteskenntnis den Weg zur Befreiung von allen Seelenzer-

teilen, von allen Seelenmördern, zeigte den Weg zur seelischen Einheit im einzelnen Menschen wie im ganzen Volk. Weil diese Einheit die verunsicherten Zerteiler fürchten, stellen sie dumm-breist die Wahrheit auf den Kopf und schreien, „Mathilde Lubendorff will teilen, und darum will sie töten“.

Diese Verdrehungskunststücke kennt man aber doch schon lange auf politischem Gebiet und weicht sie erfolgreich ab. Es ist ein dringendes Gebot der Stunde, klar zu erkennen, daß auf seelischem Gebiet in unheimlicher Vielzahl Verdrehungsrezepte zur Anwendung kommen, die weit gefährlicher sind, weil sie, von wenigen erkannt, die Einheit Großdeutschlands zu zerteilen drohen. Darum mahnte doch der Feldherr Erich Lubendorff in seinem Vermächtnis:

„Wir führten die größte Revolution, die die Welt seit Jahrtausenden sah: die Befreiung der Völker und der Menschen aus Priesterhand und auch aus Judenhand und aus sie zerstörenden Weltanschauungen hin zu einer Volksschöpfung, hin zu einer Geschlossenheit der Menschen, beruhend auf der Einheit von Rasserbüt und Glauben. Sie allein kann Spaltungen im einzelnen Menschen und in den Völkern verhindern, wenn wir sie und unantastbare Sittengesetze sie leiten.“

Worten oder Priesterlegen, auch nicht nach Freundspreisen, um die Feier zu erhöhen. Schweigend, wußten sie, erlebt sich Schmerz und Totenchrung tiefer und weit innerlicher.

So war es einst, und heute traut sich die Sippe zu allen Feiern aus eigener Kraft nur mehr das Festmahl sich geben zu können, im übrigen fühlen sich die entwurzelten Deutschen innerlich wie ausgehöhlt, wenn nicht ein Ritual, wenn nicht ein Priester in langer Predigt ihr Inneres anfüllt mit Gedanken der Feierlichkeit und mit Vorschriften für eine bestimmte Frömmigkeit!

Armseelige, gänzlich hörige, zur Selbstweihe der Sippe unfähig gewordene Nachfahren der stolzen, freien, wortstarken und so seelentiefen Ahnen stehen heute hilflos und halten Ausschau bei ihren Familienfeiern nach Priestern und Predigt!

Lesen Sie also diese ernsten Worte und lesen Sie Deutsche Gotteserkenntnis bei dem so leidvollen Geschehen.

Wenn Sie an der Bahre Ihres Kindes stehen mit Ihrer Sippe, dann sprechen

Sie ein paar Worte des Gedankens. Gern bin ich bereit, Ihnen einige Gedanken aufzuschreiben, die Sie dann mit Ihren Worten aussprechen können. Es ist ja nicht nötig, daß Sie viel sagen, es ist auch nicht nötig, daß Sie es in wohlgelegter Rede sagen. Und wenn Sie nicht frei sprechen können, dann lesen Sie Ihre Worte ruhig vom Papier ab. Die wenigen Worte Ihres Herzens an der Totenbahre Ihres Kindes bewegen die Seele mehr, als ein noch so guter Vortrag eines Außenstehenden."

Der Mann holte sich eine halbe Stunde später von mir einen Zettel ab, worauf ich ein paar Gedanken niedergelegt hatte. Inzwischen war er im herblichen Wald spazierengegangen. Sichtlich gestärkt stand er nun wieder vor mir und gab meinen Worten recht. Er hatte sich nun schon selbst die Gedanken zurechtgelegt, die er sprechen wollte.

In dem erschütternden Geschehen seiner Sippe fand er die Kraft zurück, seinem Kinde eine Totenfeier in tiefer Schlachtheit zu gestalten, die Deutscher Gotteserkenntnis entsprach.



Mitteilungen aus dem Beyerkreis

Minden: Meine 13jährige Tochter Hannelore erzählte mir folgendes, als sie von der Schule kam: Hannelore hatte heute keine Freistunde, weil die Lehrerin statt Religion Heimatkunde gab, weil eine Klasse desselben Jahrgangs wegen Erkrankung des Lehrers hinzugezogen werden mußte. Nun erzählte die Lehrerin, wie in früheren Jahren der Unterricht durch Nonnen vorgenommen wurde. Das Hauptfach war infolgedessen Religion. Die Nonnen wohnten in kleinen Räumen. In jedem Raum stand ein Bett, dahinter eine Bank, die sogenannte Betbank, über der an der Wand ein Kreuz mit Jesus hing. Nachts mußten die Nonnen mehrmals aufstehen und sich auf diese Bank knien, um ihren Jesus anzubeten. Auch am Tage mußten sie des öfteren beten. Ein kleines Fenster ließ nur spärlich Licht in den Raum. „Wer von euch kann mir sagen, wie man diesen Raum nennt“, fragte die Lehrerin. Zunächst meldete sich keiner, bis Hanna Gnefius den Finger hob. „Rum, Hanna, wie heißt der Raum?“ „Rumpelkammer!“ Worüber sich alle Kinder sehr lustig und gelacht haben.

Angeführt

Friedrich der Große neckte bei jeder Gelegenheit den zu seinem Freundeskreis zählenden Marquis d'Argens mit seiner Vorliebe für die griechischen Kirchenväter: „Deren Bücher sind nichts als Körper ohne Seele.“

Als das neue Schloß in Sanssouci eingeweiht wurde, ließ Friedrich dem Marquis darin eine Wohnung einrichten. Der König führte den Marquis und dessen Gemahlin selbst durch die Räume, in denen auch eine kleine Hausbibliothek aufgestellt war. Unter den Büchern fielen besonders die prachtvoll gebundenen Werke der griechischen Kirchenväter auf. d'Argens strahlte, und als der König sich nach einer Tasse Tee verabschiedete, griff d'Argens sofort nach einem der Bände — und fand im Innern der kunstvoll gefertigten Decken nur unbedrucktes Papier!

Schleswig-holsteinische Landeszeitung
18. 11. 1938.

Da geb' ich nichts

Einmal schlug der Blitz in die Kirche und zerstörte den Turm. Der Kanonikus ging schon anderntags von Haus zu Haus, um für den Neubau zu sammeln.

Diesmal hoffte er auch den geizigen Pfleiderer zu gewinnen, der sonst selten eine Spende gab. Der Pfleiderer schnürte lange an seinem Geldbeutel herum, und der Pfarrer meinte ermunternd: „Da muß

**Euche Geb.-Kunst. m.
Erbhofbäuerin**
ab. stiel. mäßigst
Winkel im Ruhr- od.
Rheinlänche. Wen
28 J. alt. Zucht. m.
„Garten“ 2213 a.
den Verlag.

Beamter
mündl. Geb.-Kunst.
m. Händeln bis 35
J. Zucht. unter
Nr. 100 an Euden-
dorff-Buchhandlung.
Breslau, im Rath-
haus 20/21.

Landwirt
L. Nordwestdeutsch.
30 J. Militär u.
Schiffbauhelf., m.
Gedächtn.-Kunst.
m. gut gebild. Land-
wirt ab. Waisen-
tochter aus bester
Eltern. Zucht. m.
G. D. 2203 an d.
Verlag.

Junger Deutscher
b. d. schlesischen Heftküste, 29 J.
mädch. mit gemüthlicher Deutschen in
Geb.-Kunst, treten. Zucht. unt. G. D.
2204 an den Verlag.

Geb.-Austausch (weibl.)
Berlin
181. Deutsche (2002.), aus aut. Eltern.
vielfach. interell., natur-, port- und
kunstl. mündig Geb.-Kunst. mit gebild.
Geliebter. Zucht. unt. Nr. 33 an
Eudendorff-Buchh., Berlin W 8, Fried-
richstraße 75.

Berlin
Freie Deutsche,
geb. selbständ.
Geschäftsfrau, 49
J., auch Geb.-
Kunst. mit gebild.
Deutsch. entprech.
Hilfsw. Zucht. u.
Nr. 34 an Euden-
dorff-Buchh., Berlin
W 8, Friedrich-
straße 75.

Geb. nordisches Mädel
aus guter Sippe, natur-, musk. u. künft-
lich., bessel. u. künftlich. auch verläuf.
Geb.-Austausch mit geistig regim., gebild.
Händlerin ab. Hamburg i. H. v. 30 bis
40 J. Zucht. u. „Gotha“ 2208 a. d. B.

**28jährige
Norddeutsche,
Einen 1. a. Schöne,
auch Geb.-Kunst, m.
geb. Deutschem (2.
G. D.). Zucht. u. 461
a. Eudendorff-Buch-
h., Hamburg 1,
Markstraße 9.**

Mörentin
berufstätig, 34.
Hütte 30, mündl.
Geb.-Austausch m.
ein. L. Tisch-Ver-
st., leb. Deutschen
entprech. Mit. Zucht.
unt. G. D. 2206
an den Verlag.

Anzeigentexte deutlich schreiben!

**20er Jahre Deutsche
Mädel**
Weise 30, f. f. ein-
fache Handlungen
bun. freigeschult.
Gedächtnis, Zu-
kunft u. „Gotha“
2216 a. d. Verlag.

**Freie
Deutsche**
35 J., berufstätig,
m. Geb.-Kunst. mit
chr. Deutschen (D.
G. D.). Hing. u. D.
32, 2209 a. d. Berl.

Ludendorff- Buchhandlungen

Berlin W 8, Friedrichstraße 75, Ecke Jägerstraße,
Hut 1236/57
Berlin-Charlottenburg 4, Wilmersdorfer Str. 41,
Hut 3117/21
Berlin N 54, Schönhäuser Allee 177 (Senefelder-
platz), Hut 44 42 14, auch Leihbücherei
Bielefeld, Obernkstraße 6
Bremen, Schüsselstraße 17
Breslau, Am Rathaus 20/21
Chemnitz, Marktgraben 12
Dortmund, Betenstraße 7
Dresden, König-Johann-Straße 17, Hut 1 04 86
Düsseldorf, Straße der G. 73
Essen, Hindenburgstraße 14
Frankfurt a. M., Kaiserstraße 18—20
Hamburg, Rathausstraße 9—11, Hut 33 35 04
Hannover, Schillerstr. (Edhaus Ernst-August-
Platz 4)
Kassel, Hohenzollernstr. 38
Kiel, Holstenstr. 90, Ecke Schevenbrücke
Köln, Hohestraße 66, Fernstr. 22 66 82
Leipzig, Katharinenstraße 5, Tel. 2 32 38
München, Holstenstraße 42, Hut 2 95 33
Magdeburg, Himmelreichstr. 19, Tel. 3 46 66
München, Karlsplatz 8
München, Pfannenstiedsstraße 12
Osnabrück, Johannisstraße 49, Tel. 52 48
Stuttgart, Zeppelinsbau, Tel. 2 27 31
Buenos Aires, Theodoro Meiserer, Cangallo
Nr. 338, Tel. 34—05 94

Sippen-Anzeigen

**Erna Kluge
Helmut Bennat**

geben ihre Verlobung bekannt.
Hamburg, Troststr. 11 Kiel

**Wir schließen die Ehe
Ernst Frieze
Erna Frieze**

geb. Vettermann
Hamburg, den 12. 2. 1933
Helmholtz 50

**Werner Buchholz
Johanna Buchholz, geb. Kase**
schließen die Deutsche Ehe.
Die Heiratsleistung hatte Herr Sieglar,
Mittler des Bundes, übernommen.
Dahme (Mark), 21. 1. 1933

**Mein geliebter edler Mann
Herr Dewald Geraborn**

schloß am 3. 1. 33 seine treuen Augen
für immer.
Er lebte und arbeitete in Deutscher Gott-
erkenntnis. Die Deutsche Lebensfeier
fiel am 6. 1. im Krematorium Chem-
nitz aus.
Allen Deutschen Freunden sei hiermit
herzlich gedankt.
Chemnitz-Köpenhagen
Hans Geraborn, geb. Wollig
und Hinterbliebener

Der Bernauerhof

in Bernau i. Hochschwarzwald

950—1417 Meter — Heideberg-Heidenhornggebiet — beherbergt Sie auch in den Wintermonaten zur Ausübung des Sports oder zur Erholung in Winter Sonne und Höhenluft. Verlangen Sie Prospekt von der Def. Zippe Wienken

Zimmer / Wohnung

München Wörth Benf. Scherff

Idische Zimmer m. Heiz.-Vorrichtung, (Nicht u. warm. Wöller / 3 Min. vom Hauptbhf. (Güldenau). Ausbesserer am Güldenau. / Wochpreis b. 2.50 RM. an. / Telefon 54296. / Heiliger: Oskar A. 11. / Schriftl. Namengebung erw.

München Fremdenheim Heberl

Wochp. 1.20. Zimmer m. Heiz. je Best. einzeln. reichl. Gebüh. 2.50 RM. Ludwig Heberl, D. Götterl. (L.) / Randwehrstr. 47/11. Eingang Götterl. / 3 Min. vom Hauptbahnhof (Güldenau). / Vom Wäldchen bestens empfohlen.

Stillebad Glücksburg

Beliebt. Stillebad von Dr. Götterl. / Sommer. Beliebt. Stillebad. / u. Wäldchen. / Ausbesserer (Wäldchen) vom Dr. Sommer und Frau. / Götterl. / gemächl. Aufenthalt. Monat. 65 RM.

Bentlon Jungmann

Berlin 28 62 / Kleiststr. 23 / Telefon B 5 Barbarossa 1151 / Rom. Zimmer ab 4.- RM. / Rich. Vitz. / 28. 22

Wett im Winkel

Beliebt. Stillebad von Dr. Götterl. / Sommer. Beliebt. Stillebad. / u. Wäldchen. / Ausbesserer (Wäldchen) vom Dr. Sommer und Frau. / Götterl. / gemächl. Aufenthalt. Monat. 65 RM.

Braunlage Pensionhaus Schweitzer

Zimmer mit Wochp. 5.00 und 6.- RM.

Fremdenheim

Wochp. 1.20. Zimmer m. u. ohne Wochp. 2.00. / Wochp. 4.- 5.- RM. / Wochp. 1.- 1.50 RM. / Schönste sonnige, flache Lage, nicht am Walde. / Ausbesserer. / Götterl. / gemächl. Aufenthalt. Monat. 65 RM.

Wochp. 1.20. Zimmer m. u. ohne Wochp. 2.00. / Wochp. 4.- 5.- RM. / Wochp. 1.- 1.50 RM. / Schönste sonnige, flache Lage, nicht am Walde. / Ausbesserer. / Götterl. / gemächl. Aufenthalt. Monat. 65 RM.

Wett im Winkel

Beliebt. Stillebad von Dr. Götterl. / Sommer. Beliebt. Stillebad. / u. Wäldchen. / Ausbesserer (Wäldchen) vom Dr. Sommer und Frau. / Götterl. / gemächl. Aufenthalt. Monat. 65 RM.

Wett im Winkel

Beliebt. Stillebad von Dr. Götterl. / Sommer. Beliebt. Stillebad. / u. Wäldchen. / Ausbesserer (Wäldchen) vom Dr. Sommer und Frau. / Götterl. / gemächl. Aufenthalt. Monat. 65 RM.

Beliebt. Stillebad von Dr. Götterl. / Sommer. Beliebt. Stillebad. / u. Wäldchen. / Ausbesserer (Wäldchen) vom Dr. Sommer und Frau. / Götterl. / gemächl. Aufenthalt. Monat. 65 RM.

Klavier - Abend Frieda Stahl

- 1. 8. 1939 Berlin, Kleiner Saal des Konzerthauses
- 2. 8. 1939 Berlin, Kleiner Saal des Konzerthauses
- 13. 8. 1939 Berlin, Kleiner Saal des Konzerthauses
- 20. 8. 1939 Leipzig, Kleiner Saal des Konzerthauses
- 28. 8. 1939 München, Kleiner Saal des Konzerthauses

Wett im Winkel

Beliebt. Stillebad von Dr. Götterl. / Sommer. Beliebt. Stillebad. / u. Wäldchen. / Ausbesserer (Wäldchen) vom Dr. Sommer und Frau. / Götterl. / gemächl. Aufenthalt. Monat. 65 RM.

Landw. Anwesen

mit circa 140 Morgen Feld, 20 Hektar u. Wald in sonniger Lage. / 2. 2. 1939 am den Berg.

Wett im Winkel

Beliebt. Stillebad von Dr. Götterl. / Sommer. Beliebt. Stillebad. / u. Wäldchen. / Ausbesserer (Wäldchen) vom Dr. Sommer und Frau. / Götterl. / gemächl. Aufenthalt. Monat. 65 RM.

Optik Dresden Photo

Augenärzte, Heilb., Theaterärzte, Photoapparate, Nahrungsmittel, Barometer, Remonte, Vergrößerer, Diplom-Optiker Tang, Götterl. Str. 21

Anzeigentage

bitte deutlich schreiben!



Herren- und Damen-Stoffe

versenden wir / Herren- und Damen-Stoffe / 1. 8. 1939 am den Berg.

Leica-Vergrößerungen

als Spezialität / Photo-Plak. / München 28

Anzeigen haben

größten Erfolg

SeccenKoffe! DamenKoffe!

Silva, Seide, Wäsche, Band / 2. 2. 1939 am den Berg.

Kuranstalt Dr. P. Honekamp

Naturreiche Heilbehandlung, Diätetische Entfettungskuren, Nahrungsergänzung / Sanatorium Parkhof / Sanatorium Burghof / 1. 8. 1939 am den Berg.

RINTELN a. d. WESER

800 m. Stat. Füssen i. Allg. Haus Leuchte, frisch. / 2. 2. 1939 am den Berg.

Brunnen



mit ihren quallenden Begleiterbeschwerden wie Herzangst, Schwindelgefühl, Ohrensausen, Nervosität, Gefühlsstimmungen, Gedächtnisschwäche werden durch **Anticlerocasin**-Tabletten reichlich belohnt. Anticlerocasin ist ein unschädliches physiologisches Blutalkalgemisch. Seit über 20 Jahren täglich bereichert. Warten Sie nicht mehr länger ab, beginnen Sie noch heute mit der Anticlerocasin-Kur. Packung mit 60 Tabletten & 1.85 in Apotheken. Interessant illustrierte Druckschrift gratis durch: Medopharm (Dr. Rostker GmbH), München 14/21 30

Das Schrifttum des Ludendorff Verlages führen bzw. vermitteln:

Mugsburg, Spitalgasse A 208/I, Frdr. Adolf Ballenstedt (Hrsg.), Kugelgenstr. 16, Ernst Klages Beckingen/Ober, Hellmuth Röhde Blankenburg/Harz, Rohdenbergstr. 18, B. Wenzel Banglau, Döpsstr. 16, Gregor Kausy Bülow, Lauenburger Str. 18, Gg. Wengermöhl Dessau, Adolf-Hitler-Platz 15, Auguste Köppling Dresden-N. 20, Krusestr. 5, Helene von Busse Einswarden/Old, Heiligenwiehstr. 25, Wilh. Lauro Frankfurt/M. 1, Grüneburgweg 94/I, P. Futterknecht Frankfurt/Ober, Halbesstadt 10/I, Ernst Rauch Götting, Demianiplatz 26, Kurt Scheuner Großenhain/Sa., Albertstr. 6, Walter Harraz Halberstadt, Roonstraße 66, Luise Becker Hirschberg/Hlg., Adolf-Hitler-Str. 42, Adolf Nöh Kornwestheim, Emil Bühler Kriesch/Rm., Kurt Köffler Landsberg/Warthe, Bollstr. 55, Hans Pfeiffer Oldenburg i. O., Achternstr. 51, Herbert Wilkens Rathenow, Straße der SA. 30, Karl Grüneberg Regensburg, Wahlenstr. 8, Betti Weber Reichenbach i. B., Heinsdorferstr. 18, A. Schmidt Röß/Hthr., Altenburger Str. 7, Felix Schirmer Rostock, Bismarckstr. 49, Hartwig Bahl Saarland, Scheidt, Dudenweiler Str. 55, Robert Müller Schwerin i. Meckl., Hindenburgplatz 9, A. Wilde Soest, Osthofenstr. 63, Otto Loos Stade/Elbe, Holststr. 7, Edith Buchh, Major Luckmann Stettin, Neue Straße 10, Erna Kugel Südböhmen/Lauenburg, Wilh. Böhlen, Kellnigen Tübingen-Duttman, Weiherstr. 2, Trmg. Böschmann Weimar, Gläserstr. 8/I, Ely Jünger Wels, Hans-Sachs-Straße 18, Franz Erlach Wernigerode/H., Kaiserstr. 64, Gustav Hättel Würzburg, Karmelitenstr. 24, Hermann Biant Santiago/Chile, Cassila 3411, Roland Redelmann Sonderburg/Dänemark, Löffel 16, C. Lundberg



Wurz-Kräuter
auch in ergeten
Schmerzen
Hüllungen 48
Gelat, Fleisch, Ge-
müse und Rohkost
in Glasdosen u.
Schlepphantwein
gut verwahrt.
Bury-Strucolas
9100, 3.50, mit 6
schönen Weinstylen
Wurz-Kräuter
9100, 3.50, enth.
10 Wurzstr. und
Kamell. Vorst.
u. Wurzstr. - 60
Weitere interess.
Schult. - 12
Unter-gebühren
unveränd. nach
manche Kureng.
**Burgverwaltungs-
Eponed**
Freiburg 2 i. Wp.-
Komb. Polist.
Hitz. 79 380

Interesse haben Erlöse



Teppiche
nur Markenware
Läufer
12 Monatsraten
Muster frei
Breidenbach
KÖLN 1735 Bruckenkstr.

Fritz Schmidt
Bengelstr.
Küstföhrung Jdm.
B. u. arbeiten.
Hamburg 24
Kaiser-Str. 8
Auf 33 03 06.

Betten
Matrassen
Kraft Böh, Hei-
gen von Bettföhrern
Hilf. Hamburg 1,
nur Vergelstr. 26
k. 30, Auf: 21 33 06.

Graue
Haare
Indi. 82g. naturfarb.
ad. - C. B. B.
9100, 1.50, portier. Bei
Nichterfolg Geld zur.
D. Bladeter,
Hugsburg 11/25.

Mittleres Landhaus

mit Obstgarten u. 3-6 Morgen Land
gelast, starker Wasserlauf ab. anzu-
bige Quelle in eigenem Böhning.
Weltweitföhrung betrag. Angeb. um.
8. 8. 2215 an den Verlag.

Dom 2. 2. 20 ab Ma ich für den Bezirk

Duisburg-Weiderich

als Buchverreterin tätig. Ich bitte alle
Mitglieder um Unterstützung. Frau
Marie Dehnen, Weiderich 11.

So
hoch



springt er vor lauter Freude über den
günstigen Kamerakauf beim
PHOTO-PORST
Münberg-O 11
Verlangen auch Sie sofort kostenlos Son-
denliste gebrauchter Apparate und neuen
224 seitigen Photo-Katalog N. 5. 1 von
der Welt größtem Photo-Haus.

Weltreuf

haben reichhaltige
Fleisch- und
Wurstwaren
Auswahl gratis
Woh. Wenzler
Riesberg 41, Wehl.

Eingutes Rad macht Freude!



Spez.-Rad M. 30.
— malak. Lampe 30.
— Katalog gratis.

C. Buschkamp
Fahrradbau
Brachwede-Brachwede Nr. 38

Ihre wertvollen Zeitschriften

verzeihen, verschmühen u. verschwinden!

Sie suchen - -, nichts ist zu finden

DER KASSETTENORDNER

bewahrt dieselben, ohne die Mühe des Heftens,
Lochens oder Bindens,
in Jahrgängen übersichtlich, geordnet u. griffbereit.

Nach Größe 80/1, 1.00—1.80 das Zelt.
ab 5 Zelt vorrätig! Wink, Stäcke und
Anzahl pro Jahrgang angegeben

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler - oder direkt bei:
Müller, Berlin, Bulowstr. 24.

OLIVEN- OEL

garantiert naturrein
Postkanne 5 kg
(ab 5 Liter) RM. 12.40
Span. Orig.-Kasser
extra-Pressung 5 kg
(allert. Oel) RM. 14.35
Alles frei Haus dort
ohne Nebenkosten.
Nachnahme.
Gedag, Bremen-M.
Postfach 355.

Sind Magen, Darm und Leber in Ordnung?

Es gibt ein einfaches,
reines Naturmittel,
das schon viele von
ihren Beschwerden
befreite und mehr
Lebens- u. Kraft-
freude machte. Fort-
laufend Annehmen!
Auskunft kostenlos
und unverbindlich.
Laboratorium Lorch,
Berth 6 (Weidg.).

Ungelegenheit bitte
bezüglich schreiben!

Betrifft:

Alhnenstätte Berlin-Brandenburg

Für Berlin-Brandenburg ist die erste Alhnenstätte in Größe
von ca. 23 Morgen behördlich genehmigt. Mit der Errichtung
derselben wird sofort begonnen. Deutsche, die mithelfen
wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft durch Erich Lehmann,
Berlin-Weichensee, Berliner Allee 11, Telefon 5608 61

Erfolge durch Touffaint-Langenscheidt

Nachdem ich vor Jahren fröhlich nach Ihrer
Original-Ausgabe eifrig habe, habere ich jetzt die
englische Sprache und begreife gerade den 26. Teil.
Somit kann ich mir wohl ein Urteil über Ihre
Werte erlauben. Nicht nur, daß ich mühseligen fremd-
sprachlichen Texte fließend lesen kann, meine Aus-
landsreise hat mir bewiesen, daß ich auch die
Sprachen sprechen und verstehen kann. Auch
habe ich jetzt erst zum erstenmal bewußt Deutsch.

O. E. Tonzon, stud. Ing.
Dortmund, Lange Straße 70 (17. 1. 38)

Sechs Jahre lang habe ich die verschiedensten
Sprach-Methoden versucht, mußte aber doch immer
wieder von vorn anfangen. Ich war manchmal
verzweifelt. Da wurde mir Ihre Methode empfohlen,
und ich muß dankbar bekennen, daß dadurch
meine Kenntnisse in eine feste und dauerhafte Form
gebracht wurden. Ich werde nun die übrigen
Sprachkenntnisse durch Ihre vorzüglichen Briefe
ebenfalls zur Beherrschung bringen.

Walter Engelke, Stenographenleiter,
Gontzow über Neuriedl/Dassau (19. 7. 37)

Mit Ihrer Methode, Einbildungskraft und Schönheit der besten:

Ich bringe Ihnen hiermit Touffaint-Langenscheidt
Ausgabe und bin sehr bei der 9. Zelle. Das
ist mich heute, als 47-jährige, nach neun Wochen
Studium in der italienischen Sprache schon heimlich
schön, ohne Mühe Zungen, auch meine Tochter-
schaft (italienische Zungen) ist, ist sehr bei
der besten Methode, Touffaint-Langenscheidt
mit Ihrer Methode, Einbildungskraft und
Schönheit führt der beste Weg ist, fremde Sprachen
zu lernen und — was mehr ist — in ihnen
schön einzubringen.
Frau Käthe Ude
Gräfelfing (Obb.), Flurstr. 3 (30. 12. 37)

14 Tage Sprachunterricht

nach der bewährten Methode

Touffaint-Langenscheidt

für alle Leser dieses Blattes

vollständig kostenlos!

Touffaint-Langenscheidt erfordert kein Auswendig-
lernen von Regeln, keine Vorkenntnisse, keine be-
sondere Begabung. Vollständiger Unterricht. Für
jeden geeignet. Stundenplan oder Tagesplan
haben Vorteil mit bestem Erfolg danach gelernt
und in ihre Lebenslage überführt. Auch die
Schaffen es, verstehen Sie es nun. Zellen Sie
und auf schreibendem Kärtchen mit, was ich
Sprache Sie erlernen wollen. Wir senden
Ihnen Lehrmaterial für 14 Tage kostenlos
und portofrei zu. Sie brauchen nicht zurück-
geschickt werden. Sie gehen damit freiwillig
Beipflichtung zum Kauf oder Abnahme
ein. Senden Sie den Kärtchen
heute noch ab.

Bitte recht deutlich zu schreiben!
Touffaint-Langenscheidt, Verlagshaus
Langenscheidt, (Preisler & Langenscheidt) A. G. Berlin-Schöne-
berg 325
Ort u. Post
328
Straße



Sommersprossen

leblige Haare, Pöbel, Wargen u. Wulstmalen entfernen. Sie können so u. schnell das **Lamoha**, Gift aus Ihnen, fortzwecken. Über 10000 **Beitrag**, d. **Umsicht** **Post**, **Nr.** 1.90 ohne Porto. **Fehler** **angehen**? **Qual**, **kosten**, **fr.** **Kirchmayer**, **Verghaulen** 8 52 (**Baden**).

Optiker Schickelan Dresden

Vierstraße 17
empfiehlt für **Sehbehinderung**:
Theatergläser **besten** **Optik**, **alle** **Preisablagen**
Sehfehler, **alle** **Waffenfabrikate**
Barometer **als** **Wetterdeutender** u. **Schmuckst.**
Sonnenbrillen, **Platinum** **als** **Gold**, **ca.** 150
verloren, **Müller**
Große **Auswahl** - **Misch**, **Beitrie** - **Verband**

Stoff für Ihren Makanzug

Ihre **Anzug** **ist** **Ihre** **beste** **Empfehlung**.
Zählen **Sie** **für** **Ihren**
Makanzug **einen** **Stoff** **aus** **meiner** **Makanzug**
Maßnahmen **Einladung**, **die** **bestimmt** **best** **enthält**,
wach **Sie** **suchen**. - **Maßnahmen** **von** **nur** **besten**
Qualitäten **herst.** **Horst** **Franz**, **Suche**
fest **von** **Oberammerdorf**, **Rheinl.** **Waben**/**Seiden**

Nichtraucher



in 1-3 **Tagen** **d.** **Wollen**
sume - **Gold**, **Unschädlich**.
Seine **Taschentücher**, **Seiden**
Köcher, **Profess** **fest**.
G. Conert, **Hamburg** 21 2.

Nikotin

vergiftet **d.** **Körper**, **Werdet**
Nichtraucher **ohne** **Gut-**
gehen, **Nikotin**, **Ch. Schwarz**
Darmstadt 10 **Herbst** 1918

Dreimarten **Rund-**
leuchten, **Preis**
preis, **Philosophen** **Se-**
hiner, **Berlin** **Wilmers-**
dorf, **Ramfanger** **Str.** 8

Runzeln

Falten **und** **schöne** **Haut**,
Natur, **Rückbildung**, **Nat.**
mit **Ch. Schwarz**, **Darm-**
stadt, **P. 88**, **Herbst** 1918

Leuchter

bedeutet, **allge-**
meinlich **unter**, **für**
Kinder, **Seiden**,
Neuzeit **mit**.

Schöne, **Zur-**
heim **Wohnungen** **zu**.

Grau?

Spezial **Haaröl** **beseit**
graue **Haare** **oder** **Gold** **zu-**
rück **Nat.** **mit** **Ch. Schwarz**,
Darmstadt 10 **Herbst** 1918

Freie Deutsche beschäftigen ihre Gefinnungsfreunde in Berlin

Verleitung **nach** **überall** **hin**. **Gefinnungsfreunde**
Buchdruckerei: **Ernst** **Sohn**, **N. 65**, **Baumstraße** 9 **48 80 42**
Kinderwagen: **G. u. E. Söhne**, **SW. 29**, **Reichenbühl** 90, **Metzschke** **42**
Wohnbedarf: **Karl** **Chenoweth**, **Bin. 50 38**, **Kaufstraße** 44 **68 11 11**
Wohnbedarf: **Willy** **Kühler**, **C. 2**, **Große** **Verbindungsstr.** 1, **Telefon** **41 19 12**
Schneider: **Otto** **Jerke**, **Wilm.**, **Verbindungsstr.** 21, **nach** **Tammen**, **Wilm.** **87 69 14**
Wäsche: **Ernst** **Bähr**, **S. 38**, **Reichenbühl** 4, **Wilm.**, **Verb.**, **Gauß**, **Verb.** **68 41 46**
Schneider: **G. Vindner**, **Wilmersdorf**, **Verbindungsstr.** 21, **Reicher**, **Wilm.** **87 69 14**
Wohnbedarf **Verbindungsstr.**, **Wilm.** **in** **Verbindungsstr.**
Wilmersdorf, **Berlin** **W. 62**, **Reichenbühl** 24 **25 87 61**
Neuzeit **nach** **überall** **hin**, **Verb.**, **Bin. W. 8**, **Reichenbühl** 25 **12 36 57**

Christentum ist Judentum für Nichtjuden!

Die politische Kirche eine Tarnung jüdischen Geistes!

Den geschichtlichen Wahrheitsbegriff hierfür erbringt die Schrift eines Jüdischen:

Die politische Kirche und ihre biblischen Urkunden

nach der heutigen Bibelforschung dargestellt von Dr. Friedrich Wurm.

4. Auflage, 16. bis 20. Zib., fort. 1.-, ab 10 Zib. 90 Pf., ab 25 Zib. 85 Pf., ab 100 Zib. 80 Pf.

Wer die politische Kirche als jüdische Kampftruppe bekämpft, als jüdische Tarnung befehlen will, muß ihre Wurzel abschneiden! Diese Wurzel ist die Bibel! Die Bibel ist in den wichtigsten Teilen „unecht“ und eine Sammlung von Sagen und Legenden. Was Jesus wirklich gesagt, getan und geleistet hat, ist in keinem einzigen Falle mit Sicherheit zu erweisen! Die Bibel bietet in allen ihren Teilen unverfälschtes radikales Judentum; die Kirche ist eine jüdische Gründung im Dienste des jüdischen Weltreiches; die ganze „Christenheit“ der Kirche ist unaufrichtig und eine Verleumdung der Priesterschaft. Die vorliegende Schrift macht gegenüber allen konfessionellen Bekehrungen und Bekenntnissen die Forschungsergebnisse für jeden Deutschen sichtbar und verständlich!

Durch jede Buchhandlung, vor allem durch jede Leidenberg-Buchhandlung zu beziehen.

Theodor Sittich Verlag, Berlin NW 40